

Friedrich Theodor (von) FRERICHS

geb. 24.3.1819 Aurich

gest. 14.3.1885 Berlin

Arzt

luth.

(BLO II, Aurich 1997, S. 124 -126)

Der Sohn eines Gutsbesitzers studierte Medizin in Göttingen. Nach Erhalt der Approbation als Arzt für Preußen ließ er sich als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Bald erwarb er sich dort einen guten Ruf auch als Augenarzt und Operateur.

Aber schon nach kurzer Zeit gab er die Praxis auf, ging wieder nach Göttingen zurück und habilitierte sich an der dortigen Universität. 1848 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Von Göttingen aus unternahm er medizinische Bildungsreisen in die damaligen Zentren der Medizin. Frerichs gehörte zu den Vertretern der naturwissenschaftlichen Richtung der Medizin. Er führte physiologisch-chemische Untersuchungen aus; einer seiner Schüler, Ernst von Leyden (1832-1910) nennt ihn einen ausgezeichneten Chemiker. So gelang ihm u. a. der Nachweis von Leucin und Tyrosin im Urin von Patienten mit akuter gelber Leberatrophie. Zahlreiche Leichenöffnungen wurden von ihm an verstorbenen Patienten durchgeführt. Schnell wurde er durch seine gute Beobachtungsgabe am Krankenbett in Verbindung mit den Laboruntersuchungen und die daraus gezogenen Schlüsse für Diagnostik und Therapie sowie der kritischen Epikrise nach Abschluß der Behandlung bekannt. Durch die Mitarbeit an Rudolf Wagners Handbuch der Physiologie, in dem er u.a. das Kapitel über die Verdauung unter den Gesichtspunkten der modernen chemisch-physikalischen Untersuchungsmethoden bearbeitete, wurde er in der Wissenschaft bekannt. Erfolgreich war er auch als akademischer Lehrer, wobei er im Rahmen der medizinischen Poliklinik die Studenten an die ärztliche Praxis heranzuführte. Von seinen Vorlesungen heißt es: „Er hatte ein ungemein wohlklingendes Organ, sprach knapp, doch durchaus nicht trocken, und alles was er vortrug, beruhte auf streng wissenschaftlicher Basis.“

1849 erhielt er einen Ruf als Direktor der Medizinischen Klinik in Kiel, und 1851 ging er in gleicher Eigenschaft an die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität nach Breslau. Auch hier reformierte er den klinischen Unterricht und führte jährlich mehrere hundert Leichenöffnungen durch. Durch sein Werk „Die Bright'sche Nierenerkrankung und deren Behandlung“, das 1851 erschien, erlangte er allgemeines Ansehen. Im Zusammenhang mit diesen Studien führte er das Experiment als vollgültiges Beweismittel in die medizinische Klinik ein. Durch sein Wirken erlangte die Medizinische Klinik in Breslau ein bis dahin nicht gekanntes wissenschaftliches Ansehen. Obwohl das Schwergewicht seiner Forschungen auf dem Gebiet des Stoffwechsels lag, muß er sich auch als Neurologe großen Ansehens erfreut haben, denn bei der Erkrankung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. wurde er - offensichtlich auf Vorschlag des 1. Leibarztes des Königs Johann Lukas Schönlein (1793-1864) - als Konsiliarus neben dem Berliner Internisten und Neurologen Moritz Heinrich Romberg (1795-1873) nach Sanssouci gerufen. Beide Ärzte erhielten ein Honorar von je 1000 Talern in Gold und Frerichs für die Reise von Breslau nach Potsdam Reisekosten von 100 Talern. Diese Berufung bedarf umso größerer Beachtung, als Frerichs im Umgang als



Prof. Dr. Theodor von Frerichs
(Quelle: Bildarchiv der
Ostfriesischen Landschaft)

schwierig beschrieben wird. Obwohl er die Zeit in Breslau als die schönsten sieben Jahre seines Lebens bezeichnet hat, scheint er in der schlesischen Hauptstadt mit seinem schwermütigen Temperament und seiner schroffen Art sich nicht viele Freunde gemacht zu haben. Auch später aus Berlin hört man von Problemen, die seine Mitarbeiter mit ihm hatten.

Als Nachfolger von Schönlein wurde Frerichs 1859 nach Berlin berufen, an die Universität als Professor für spezielle Pathologie und Therapie, verbunden mit dem Amt des dirigierenden Arztes der I. Medizinischen Klinik der Charité. Wenig später wurde er auch zum vortragenden Rat in der Medizinalabteilung des preußischen Kultusministeriums ernannt und auch Mitglied der Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, dem höchsten wissenschaftlichen Beratungsgremium in der Monarchie. Nicht nur als Hochschullehrer an der bedeutendsten Universität Deutschlands, sondern auch auf Grund seiner Stellung in der Administration übte Frerichs großen Einfluß auf die Medizin seiner Zeit in Deutschland aus. Zwei große Werke setzten für seine Epoche Maßstäbe, die in zwei Bänden von 1858-1861 erschienene „Klinik der Leberkrankheiten“ und das kurz vor seinem Tode veröffentlichte Werk „Ueber den Diabetes“. Das Wirken von Frerichs ist bestimmt durch die Einführung der exakten naturwissenschaftlichen Methoden, insbesondere von Chemie und Physik, in die klinische Medizin und daraus abgeleitet später auch in die ambulante ärztliche Praxis. Dadurch erwarb er sich den Ruf eines bedeutenden Pathologen, insbesondere bei Fragen des Stoffwechsels im Rahmen von Nieren- und Leberkrankheiten. Er vertrat den Standpunkt einer rationellen Therapie, was damals Beachtung fand. Voraussetzungslose Beobachtung des Kranken und seiner Ausscheidungen und die mit allen verfügbaren Mitteln durchgeführte Verarbeitung des Materials zeichneten seine Untersuchungen aus.

1868 heiratete Frerichs die dreißig Jahre jüngere Pastorentochter Clara Offelsmeyer. Am Rande des Tiergartens ließ er sich eine Villa bauen, die - wenn auch baulich verändert - in der Nähe des Reichstages als einziges Haus (heute diplomatische Vertretung der Schweiz in Berlin) den Zweiten Weltkrieg überstanden hat. Ausgeprägtes Selbstbewußtsein und ein hoher Grad von Egoismus, gepaart mit Menschenkenntnis und intuitiver Klugheit charakterisieren seine Persönlichkeit in den Augen der Zeitgenossen. Das 25jährige Jubiläum seines Wirkens in der Reichshauptstadt war Anlaß zu Auszeichnungen, wie z.B. die Erhebung in den Adelsstand. Sein Tod am 14. März 1886 gab Anlaß zu Gerüchten über eine Selbsttötung, so wurde später u.a. behauptet, er habe sich das Zungenbändchen durchschnitten und sei verblutet. Eine beweiskräftige Bestätigung dieser Behauptung konnte nicht erbracht werden. Da er vor seinem Tode an Koliken litt, ist eine Überdosierung von Opium nicht auszuschließen, wobei es offen bleiben muß, ob dies bewußt oder aus Versehen geschah. Sein Tod wurde durch seine Assistenten Paul Ehrlich und Grönich festgestellt. Sein Nachfolger als Leiter der I. Medizinischen Klinik der Charité wurde Ernst Leyden, der seit 1876 in der Nachfolge von Ludwig Traube (1818-1876) schon als dirigierender Arzt der II. Medizinischen Klinik gewirkt hatte.

Ein Neffe, Ernst Friedrich Theodor Frerichs (1853-1893) war zeitweise Assistent bei seinem Onkel an der Charité, ging später an die Medizinische Klinik und Poliklinik nach Marburg, wo er sich 1882 habilitierte. 1888 mit dem Professorentitel ausgezeichnet, lebte er als niedergelassener Internist in Wiesbaden.

Werke: De polyporum structura penitior, Leer 1843; Untersuchungen über Galle in physiologischer und pathologischer Beziehung, Göttingen 1845; Commentario de natura miasmatis palustris, Göttingen 1846; Ueber Gallert und Colloidgeschwülste, Göttingen 1848; Ueber das Mass des Stoffwechsels, sowie über Verwendung der stickstoffhaltigen und stickstofffreien Nahrungsstoffe, in: Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftl. Medizin, 1847; Die Bright'sche Nierenkrankheit und deren Behandlung, Braunschweig 1851; Klinik der Leberkrankheiten. Band 1 und 2, Braunschweig 1858 und 1862; Ueber den Diabetes, Berlin 1884.

Literatur: DBA; ADB 21, S. 782-790 (C. A. E w a l d); NDB 5, S. 404 (M. S t ü r z b e c h e r); AHB 1, S. 126-128; M. L i t t e n, in: Wiener Medizinische Wochenschrift 35, 1885, S. 466-468, 498-502, 538-542; B. N a u n y n, in: Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie 19, 1885, nach S. 152; E. L e y d e n, H. v. B a m b e r g e r, H. N o t h n a g e l, in: Zeitschrift für Klinische Medizin 9, 1885, nach S. 92; R ü h l e, Zum Andenken an Friedrich Theodor v. Frerichs und F.G.J. Henle, in: Tageblatt der 58. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Straßburg, 1885, S. 36-42; E. L e y d e n, in: Deutsche Medizinische Wochenschrift 11, 1885, S. 177-178, 206-207; J. P a g e l, in: Biographisches Lexikon hervorragender Aerzte des 19. Jahrhunderts, 1900, S. 543-544 (Portr.); d e r s., in: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, Band 2, Unveränderter Nachdruck 1962, S. 613-614 (Portr.); Jul. N i k. W e i s f e r t, Friedrich Theodor von Frerichs, in: Die Tide, 1919, S. 162-166; Hildegard K u r z, Friedrich Theodor Frerichs. Sein Leben und seine Werke 1819-1885, o.O. 1938 (Diss. med. Düsseldorf); Johannes C. S t r a c k e, Fünf Jahrhunderte Arzt und Heilkunst in Ostfriesland, Aurich 1960, S. 55; Hermann M e e n k e n, Der Ostfrieser Theodor Friedrich von Frerichs, in: Der Deichwart, Beil. zu Rheiderland, 1960, Nr. 67; Manfred S t ü r z b e c h e r, in: Münchner Medizinische Wochenschrift 102, 1960, S. 1813-1814; Horst A n d r e a e, Großer Forscher und Diagnostiker. Friedrich Theodor von Frerichs zum 150. Geburtstag, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1969, Nr. 5; Wolfram K a i s e r und Werner P i e c h o c k i, Ostfriesische Mitglieder der Deutschen Akademie der Naturforscher <Leopoldina> in Halle, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 51/52, 1971/72, S. 91-110; Ein verdienstvoller Kliniker. Vor 90 Jahren starb der ostfriesische Medizinwissenschaftler von Frerichs, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1975, Nr. 5; Friedrich Theodor von Frerichs. Ein Gedenkblatt zu seinem 90. Todestag, in: Unser Ostfriesland. Beil. zu Ostfriesenzeitung, 1975, Nr. 8; Richard A h l r i c h s, Bismarck schenkte Silberhumpen. Aus dem Leben des Auricher Professors von Frerichs, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beil. zu Ostfriesische Nachrichten, 1980, Nr. 6; Hans A. D u i s S c h a p p, Friedrich Theodor von Frerichs. Ein ostfriesischer Arzt leitete 25 Jahre die Berliner Charité, in: Ostfreesland. Kal. für Jedermann 68, 1985, S. 159-160 (Portr.); H. F r a n k e n, Friedrich Theodor von Frerichs, Falk Foundation e.V. 1994 (Portr.); M. C l a s s e n, F. H. F r a n k e n und D. G e r i c k e, Friedrich Theodor Frerichs in Berlin, in: Deutsche medizinische Wochenschrift 120, 1995, S. 1334-1337.

Porträt: Ölgemälde in der Medizinischen Klinik der Charité, Berlin; Lithographie nach einem Photo von 1859 in der Bildnissammlung der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, davon Reproduktion in der Landschaftsbibliothek, Aurich.

Manfred Stürzbecher